



BAND 4

DER SCHRIFTEN DES FACHBEREICHS

**ARCHITEKTUR STADTPLANUNG LANDSCHAFTSPLANUNG  
DER UNIVERSITÄT KASSEL**

THOMAS E. HAUCK, STEFANIE HENNECKE, ANDRÉ KREBBER,  
WIEBKE REINERT UND MIEKE ROSCHER (HG.)

# URBANE TIER-RÄUME

REIMER

UNIKASSEL | ARCHITEKTUR  
VERSITÄT | STADTPLANUNG  
LANDSCHAFTSPLANUNG

04

Stefanie Hennecke und Mieke Roscher

## URBANE TIERRÄUME – EINE EINFÜHRUNG

Laut den Hessisch-Niedersächsischen Nachrichten (HNA), der Kasseler Lokalzeitung, wird die Stadt immer wieder »als Hauptstadt der Waschbären bezeichnet«.<sup>1</sup> Dabei ist die Berichterstattung über die Tiere, deren Präsenz Ergebnis eines 1934 wohl fehlgeschlagenen Versuches der Züchtung von Tieren zur Pelzgewinnung am Edersee ist, durchaus ambivalent. »Süß« und »knuffig« wechseln sich in der Zuschreibung mit »unerwünscht« und »Plagegeistern« ab. Die Tiere werden einerseits als »Bedrohung« apostrophiert, als Überträger gefährlicher Krankheiten wie Staupe,<sup>2</sup> andererseits gelten sie, bzw. nach ihrem Vorbild kreierte Stofftiere, als »Glücksbringer«.<sup>3</sup> Der ASTa der Universität Kassel hat sich, dieser Ambivalenz wahrscheinlich bewusst, das Tier zum Maskottchen erwählt. Dass diese Ambivalenzen nicht nur für Waschbären gelten, sondern auch für andere wild oder vom Menschen betreut lebende Tiere, die den urbanen Raum bevölkern und sich nicht einfach in die doch recht schematische Einordnung von »süß« und »bedrohlich« einfügen, ist Bestandteil der in diesem Band zusammengetragenen Beiträge. Sie behandeln »Urbane Tierräume«, Tierstädte, die geplant und imaginiert werden und die gleichsam ein Produkt des Eigensinns der Tiere sind. Die moderne Stadt verspricht seit dem 19. Jahrhundert ein funktionaler, rein vom Menschen aus gedachter Raum zu sein. Dessen physische und semiotische Unterwanderung durch Tiere stellt deshalb auch eine wissenschaftliche Herausforderung dar. Fragen von Räumlichkeit und Raum sind für gleich mehrere Disziplinen wichtiger Bezugspunkt. Neben der Stadt- und Landschaftsplanung sind hier Kultur-, Umwelt- und Stadtgeschichte, Ethnologie und Kulturgeographie zu nennen. Aus deren jeweiligen Perspektiven befördert der Blick auf Tier und Stadt durchaus divergente Ergebnisse. Zwar nehmen sich diese Disziplinen dem *Problem* der Tiere als ›Mitbewohner\_innen‹ in den Menschenorten auf durchaus unterschiedliche Art und Weise an, interessant ist aber die Beobachtung, dass es für alle gleichermaßen in den letzten Jahren zum Thema geworden zu sein scheint.

1 »Knuffiger Waschbär wird zum Videostar auf Facebook«, HNA vom 18.08.2015.

2 »Gefahr für Hunde: Waschbären verbreiten tödlichen Virus«, HNA vom 17.05.2016.

»Gefahr für Hunde: Mehr kranke Waschbären in Kassel«, HNA vom 27.04.2016.

3 »Kasseler Waschbären reisen nach Rio«, HNA vom 06.07.2016.

Die Perspektiven, mit denen sich die Beiträge in diesem Band der Thematik des Raumes in Verbindung mit den Tieren nähern, sollen an dieser Stelle kurz zusammengefasst werden. Den Raum mit seinen multiplen Bedeutungen in den Blick zu nehmen, gilt seit den 1980er Jahren und der Ausrufung des Spatial Turn als eine Grundkonstante kulturwissenschaftlicher und kulturhistorischer Forschung. Raum wird mit dieser Wende als kulturelle Größe wahrgenommen, als Struktur und Orientierung schaffendes Element, welches dichotomische Annäherungen vorgibt, Platz und Ort, Drinnen und Draußen, Stadt und Land usw.<sup>4</sup> Ein Paradigmenwechsel lag hiermit insbesondere für die historisch arbeitenden Disziplinen vor. Nicht mehr allein die Zeit galt als das Maß aller Dinge und als Stützpfiler und Rahmung historischer Forschung, sondern ihr wurde nun auch der Raum an die Seite gestellt. Dies hat insbesondere zum Aufleben zum Beispiel der Stadtgeschichte geführt.

Raum wird aber auch innerhalb der neueren Tierforschung, den Human-Animal Studies, als zentraler Zugang zur Erforschung der Beziehungen von Menschen und Tieren betrachtet.<sup>5</sup> Neben den Historiker\_innen sind es vor allem die Animal Geographers, also die Tiergeograph\_innen, die hier Akzente gesetzt haben.<sup>6</sup> Im Rahmen der neuen Tiergeographie unterschieden die Geographen Chris Philo und Chris Wilbert ganz prominent und für die weitere Forschung zentral zwischen sogenannten *animal spaces* und den *beastly places*.<sup>7</sup> Damit fügten sie den oben beschriebenen Ambivalenzen eine zutiefst räumliche Dimension hinzu.

Als *animal spaces* verstehen sie die Zuweisung spezifischer Orte an Tiere, und zwar nach bestimmten menschlichen Taxonomien und Ordnungssystemen. Hierunter fallen etwa Zoos, landwirtschaftliche Betriebe oder die Pelzfarm. Die zweiten, also die *beastly places*, sind hingegen jene Orte, die die Tiere durch ihre Agency, also ihre Handlungsmacht und ihre Interspezies-Beziehungen, selbst kreieren. Der Waschbär, der lieber die Mülltonnen der Kasseler Bevölkerung marodiert als sich an dem ihm zugedachten Ort in der Pelzgewinnung aufzuhalten, ist hierfür ein gutes Beispiel. Die Stadt mit ihren *animal spaces* der heimischen Wohnung für Haustiere und dem Pendant des Zoos für Wildtiere wandelt sich unter der Agency der Tiere also in einen *beastly place*. Die durch die Human-Animal Studies geprägte Kulturgeographie untersucht mit dieser Differenzierung das Spannungsverhältnis zwischen sogenannten natürlichen Tierräumen und kulturell aufgeladenen Orten menschlichen Nutzens und Gebrauchs.

4 Jörg Döring (Hg.), *Spatial Turn: Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, Bielefeld 2008; Sabine Rau, *Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen*, Frankfurt a. M. u. a. 2013.

5 Vgl. Aline Steinbrecher, Tiere und Raum, in: Gesine Krüger/Aline Steinbrecher/Clemens Wischermann (Hg.), *Tiere und Geschichte. Konturen einer Animate History*, Stuttgart 2014, S. 219–240.

6 Vgl. Jennifer Wolch/Jody Emel (Hg.), *Animal Geographies. Place, Politics, and Identity in the Nature-culture Borderlands*, London 1998; Henry Buller, *Animal Geographies I*, in: *Progress in Human Geography*, 2013, doi: 10.1177/0309132513479295; Sarah Whatmore, *Hybrid Geographies: Natures Cultures Spaces*, London 2002.

7 Chris Philo/Chris Wilbert (Hg.), *Animal Spaces, Beastly Places. New Geographies of Human-Animal Relations*, London/New York 2000.

Diese Fragen sind zentral für die in diesem Sammelband vertretenen Aufsätze. Ob nun im Zoo (siehe die Beiträge von Roscher/Reinert und Röntz), im engen Wohnumfeld (siehe die Beiträge von Wischermann und Becker) oder in den städtischen Frei- und Nutzflächen, den Grünanlagen und Gärten (siehe die Beiträge von Wöbse, Hauck/Weisser und Ehlert), stets geht es um die Verhandlungen um den Ort, seinen Gebrauch, seine Aneignung und Deutung. Das »Platzieren« von Tieren innerhalb menschlich geordneter und menschlich definierter Orte ist damit ins Zentrum der Untersuchung von Tier-Mensch-Beziehungen gerückt, die jenseits von geradlinigen Natur-Kultur-Zuordnungen firmieren. Zoologische Gärten, Städte, Parkanlagen, Naturschutzflächen oder die sogenannte Wildnis werden zu spatialen Kategorien, die normative Ordnungsvorstellungen transportieren und in die Tiere sowohl materiell wie auch semiotisch platziert werden.<sup>8</sup> Philo und Wilberts space/place-Unterscheidung dient als eine Heuristik, die sich auch für einen kulturhistorischen Zugriff durchsetzt. Untersuchungsgegenstände sind sodann die More-than-human-places, die darüber hinaus auch ethnologische und soziologische Annäherungen in der Tierforschung einfordern und hier Rückwirkungen implizieren.<sup>9</sup>

Die Betrachtung dieser More-than-human-places zwingt dazu, die Natur-Kultur-Dichotomie noch grundsätzlicher in Frage zu stellen. Sie muss durch eine fluidere und relational-ontologische Refiguration der kulturellen Praktiken und Raumformationen<sup>10</sup> ersetzt werden. Ein solches Verständnis akzeptiert, dass Tiere, Menschen und Orte erst durch die vernetzten und zirkulierenden Interaktionsmuster geformt werden.<sup>11</sup> Es geht hierbei auch immer darum, die Überschreitungen der vom Menschen gesetzten real physischen und semiotischen Grenzen von Seiten der Tiere wahrzunehmen, die zwar einerseits die Menschen zu machtbeladenen Handlungen der Inklusion und Exklusion herausfordern, gleichsam aber eben auch zu neu durch Tiere geschaffenen kulturellen Orten führen. Letztlich geht es darum, Tiere auch als zentrale Akteure in der Konstitution von Räumen wahr- und damit anzunehmen. Diese tierlichen Räume sind dabei nicht gleichzusetzen mit den gewollten Immersionsräumen, die uns die Architektur anbietet.

8 Zur materiellen Semiotik hier: Donna Haraway, *When Species Meet*, Minneapolis 2008, hier S. 4.

9 Sarah Whatmore, Materialist returns: Practising cultural Geography in and for a more-than-human World, in: *Cultural Geographies* 13 (4), 2006, S. 600–609.

10 Henry Buller, Reconfiguring wild Spaces. The porous boundaries of Wild Animal Geographies, in: Susan McHugh/Garry Marvin (Hg.), *Handbook for Human-Animal Studies*, London u. a. 2014, S. 233–245.

11 Thom van Dooren/Deborah Rose, Storied Places in a multi-species City, in: *Humanimalia* 3 (2), 2012, S. 1–27.

Im Feld der Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur ist die Thematisierung von Tiervorkommen einerseits selbstverständlich, andererseits unter dem Aspekt der gezielten Planung von (Wild-)Tiervorkommen eher ein neues Thema. Betrachtet man die Geschichte der Gartenkunst und Gartenkultur, sind Tiere schon sehr lange Teil der Gestaltung von Garten- und Landschaftsräumen. Als essbares Wild und als Staffage bereichern exotische Vögel, edle Wildtiere oder grasende Nutztiere seit der Renaissance das von Künstlern geschaffene reale oder imaginierte Gartenbild und sind Teil der Repräsentation politischer, ökonomischer oder kultureller Macht in Landschaft und Garten.<sup>12</sup>

Diese Funktion, ein Bild zu bereichern, wird Tieren bis heute von den Freiräumen und Landschaften planenden Professionen zugeschrieben, so zumindest die These im Forschungsprojekt Animal Aided Design, das in diesem Band vorgestellt wird (siehe den Beitrag von Hauck/Weisser). Die Idee von »Biotopen« als klar abgrenzbare räumliche Einheiten und von »Ökosystemen«, die diese Räume als ganzheitliche Funktionszusammenhänge durchwirken, ist vom Humboldt'schen geographischen Blick auf die Natur als Landschaft geprägt und verführt zur Vorstellung von Natur als harmonischem Bild, in dem die Tiere ihren sinnvollen »natürlichen« Platz zugewiesen bekommen haben.

Diese Vorstellung prägt das intuitive Selbstverständnis vieler zeitgenössischer professioneller Visualisierungen, sei es in Umweltschutzbroschüren, Umweltbildungseinrichtungen oder Darstellungen landschaftsarchitektonischer Planungen auch für den urbanen Raum. Tier und Mensch leben in diesen Kulturlandschaftsräumen, so scheint es, im harmonischen Miteinander. Dennoch ist gerade die Abgrenzung derjenigen Stadträume, die Menschen bewohnen, von solchen, die Tiere besiedeln, noch immer die vorherrschende Strategie der Freiraumplanung.

Das Tier wird besonders im Bereich des Naturschutzes selbstverständlich als notwendiger Teil der Natur angesehen. Aufgabe der Planung ist es dann, Räume zu bewahren oder wiederherzustellen, in denen eine hohe Diversität an Pflanzen und Tieren entsprechend den dort herrschenden ökologischen Bedingungen erreicht wird. Diese Räume gilt es, vor einer zu intensiven Nutzung durch den Menschen zu schützen. In der Landschaftsplanung werden Tiere darüber hinaus aber auch gezielt eingesetzt, um Landschaftsräume zu pflegen. So wird durch Beweidung etwa ein Landschaftsraum offen gehalten, um hier ein bestimmtes Ökosystem zu erhalten. Diese Strategien

<sup>12</sup> Emily N. Goodman, *Animals in Gardens*, in: Candice A. Shoemaker (Hg.), *Chicago Botanic Gardens Encyclopedia of Gardens. History and Design*. Vol. 1, Chicago u. a. 2001, S. 56–58. Die Bedeutung von Tieren in der Gartenkunst ist noch wenig aufgearbeitet. So enthält das umfassende und thematisch gegliederte Werk *Gartenkunst in Deutschland. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart* (Stefan Schweizer/Sascha Winter (Hg.), Regensburg 2012) keinen eigenen Beitrag zu Tieren im Garten, wohingegen Skulpturen, Pflanzen und Architektur in der Gartenkunst je eigene Aufsätze gewidmet werden.

aus Naturschutz und Landschaftsplanung funktionieren im ländlichen Raum einigermaßen gut, im urbanen Raum treten sie zeitweise in Konkurrenz zu menschlichen Nutzungsansprüchen an Freiräume, können aber auch als bereichernde Attraktion wahrgenommen werden.<sup>13</sup>

In der urbanen Landschaftsarchitektur und Freiraumplanung haben Tiere heute eine geringe Bedeutung. Am meisten beschäftigen sie die Profession in der Rolle des Schädlings: Man entwickelt Strategien gegen Tauben und deren Exkremente, man pflanzt weniger fruchttragende Bäume, um das Wespenvorkommen im öffentlichen Freiraum gering zu halten, man kämpft gegen wühlende Mäuse und Wildschweine und gegen Blätter fressende Raupen, Maden und Käfer. Auch die Hunde im Freiraum sind ein problembehaftetes Diskussionsthema.<sup>14</sup>

Diskussionen dieser Art tangieren also mehrere wissenschaftliche Bereiche, die jedoch durch ihre jeweils divergenten methodischen und theoretischen Zugriffe und in der Produktion von Empirie variieren. Diese Perspektiven miteinander in Dialog zu bringen hilft zu erkenntnisfördernden neuen Ergebnissen zu gelangen. Ob Tier-Mensch-Verhältnisse planbar sind und welche kulturell-historischen Annahmen einer solchen Planbarkeit zugrunde liegen, sind zentrale Fragen, die einen fruchtbaren Dialog zwischen den disziplinären Perspektiven vorantreiben. Der hier vorgestellte Sammelband nimmt diese Diskussionsfragen auf. Er ist das Ergebnis eines im Oktober 2015 an der Universität Kassel abgehaltenen Workshops zu den »Ideen und Praktiken für die räumliche Entgrenzung von Tier-Mensch-Verhältnissen«,<sup>15</sup> der gemeinsam von den Fachgebieten Freiraumplanung (Fachbereich Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung) und Human-Animal Studies (Fachbereich Gesellschaftswissenschaften) an der Universität Kassel organisiert wurde. Der Sammelband nimmt die auf dem Workshop vorgestellten Beiträge auf und erweitert diese durch »Kommentare der Herausgeber\_innen«, die die transdisziplinären Dimensionen und Erkenntnisse, die aus der Zusammenarbeit von historisch und planungswissenschaftlich arbeitenden Forscher\_innen gewonnen werden konnten, aufgreifen. Die kurzen Kommentare nach jeweils zwei inhaltlich zusammenhängenden Beiträgen wurden von der Gruppe der Herausgeber\_innen gemeinsam verfasst und spiegeln durchaus divergierende Positionen. Ziel der Kommentierungen ist es nicht, die Kulturwissenschaften gegen die

13 Siehe z. B. das Stichwort »Landschaftspflege durch Beweidung« der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung von Berlin: [http://www.stadtentwicklung.berlin.de/natur\\_gruen/naturschutz/schutzgebiete/de/pflege\\_entwicklung/beweidung/index.shtml](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/natur_gruen/naturschutz/schutzgebiete/de/pflege_entwicklung/beweidung/index.shtml) (Zugriff: 02.08.2016).

14 Exemplarisch sei hier auf die sich über zwei Jahre hinziehende und hoch emotional geführte Diskussion um das Verbot von Hunden am Ufer der städtischen Badeseen Schlachtensee und Krumme Lanke in Berlin verwiesen. Ein nur vorläufiges Ende fand die Diskussion mit dem Erlass eines neuen »Hundegesetzes« durch das Berliner Abgeordnetenhaus im Juni 2016. Siehe: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/neues-hundegesetz-fuer-berlin-hundegesetz-beschlossen-leinenzwang-kotbeutelpflicht-und-sachkundenachweis/13777404.html> (Zugriff: 02.08.2016).

15 Tagungsbericht: Ideen und Praktiken für die räumliche Entgrenzung von Tier-Mensch-Verhältnissen, 01.10.2015 Kassel, in: H-Soz-Kult, 19.12.2015, <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6295> (Zugriff: 27.07.2016).



Planungswissenschaften zu kontrastieren, sondern den Dialog transparent zu machen und Anknüpfungspunkte für weitere transdisziplinäre Fragestellungen und Forschungspfade aufzuzeigen. Welche neuen Erkenntnisse lassen die Begriffe von »Liminalität«, »Allmende«, »Heterotopie« oder »Immersion« für das Nachdenken über das Planen und die Rekonstruktion von Tier-Mensch-Verhältnissen zu und wie tragen diese Erkenntnisse zu unserer Betrachtung von Tieren und Menschen in der Stadt bei? Diesen Fragen folgend werden verschiedene *animal spaces* und *bestly places* und ihre Fusion zu urbanen Tierräumen betrachtet.

Clemens Wischermann gibt eine historische Einführung in die Entwicklung der Stadt als einen Ort, der durch kontinuierliche Verschiebungen von Grenzen zwischen Mensch und Tier gekennzeichnet ist. Der erste Teil des Bandes mit dem Titel »Transkulturelle Räume« befasst sich mit dem Vorkommen von Wild- und Nutztieren in der Stadt und der Frage, inwieweit Stadt nicht immer schon als tierliches Habitat betrachtet werden muss. Siegfried Becker zeigt aus ethnologischer Sicht Leerstellen auf, die insbesondere in der Darstellung von Kleintierhaltung bis dato keine hinreichende wissenschaftliche Beachtung erfahren haben. Becker fragt danach, welche Menschen eigentlich unter welchen Umständen welche Tiere halten. Die Vermittlung zwischen Mensch und Tier wird auch im Interview mit Derk Ehlert, dem ehemaligen Wildtierreferenten der Stadt Berlin, aufgegriffen. Ehlert berichtet von den Problemen, mit denen Stadtverwaltungen heute durch das Einwandern von Wildtieren in den städtischen Raum konfrontiert werden, und skizziert Möglichkeiten einer Moderation der auftretenden Konflikte zwischen verschiedenen menschlichen Interessengruppen untereinander und zwischen den Menschen und den verschiedensten Tierarten.

Teil Zwei, »Kontakträume«, geht auf die Frage der Planbarkeit und Konzepte der Planung von urbanen Tier-Mensch-Verhältnissen ein. Thomas E. Hauck und Wolfgang Weisser blicken auf Strategien der Planung und des Schutzes von Landschaft und Natur im urbanen Raum seit dem 19. Jahrhundert zurück und präsentieren vor diesem Hintergrund ein eigenes Konzept für die planvolle Ansiedelung von Tieren in der Stadt, die auch den tierlichen Bedürfnissen Folge leisten soll. Anna-Katharina Wöbse kontrastiert dies mit dem Erstaunen über die tatsächlich vorhandenen Tiere im städtischen Raum und schlägt deshalb vor, die Stadt als einen »Proberaum« für Tier-Mensch-Verhältnisse zu apostrophieren, zu dessen Vorbild sie das Prinzip der »Allmende« aufruft.

Teil Drei, »Schauräume«, nimmt sich schließlich mit dem Zoo einen sehr spezifischen urbanen Tierort vor. Ariane Röntz befasst sich mit konkreten landschaftsarchitektonischen Raumkonzepten, die der Planung von Zoologischen Gärten zugrunde liegen, und präsentiert Entwurfsbeispiele, die zeigen, wie Mensch-Tier-Begegnungen praktisch inszeniert werden können. Wiebke Reinert und Mieke Roscher befragen in diesem Zusammenhang die Erzählungen, die über diese Inszenierung transportiert

werden. Der Zoo wird dabei als ein heterotopischer Ort in foucaultscher Lesung interpretiert.

Dieser Band erscheint als Band 4 der Schriftenreihe des Fachbereichs ASL (Architektur Stadtplanung Landschaftsplanung) der Universität Kassel. Im Namen aller fünf Herausgeber\_innen danken wir dem Fachbereich ASL und dem LOEWE-Schwerpunkt Tier-Mensch-Gesellschaft für die finanzielle Unterstützung dieses Sammelbandes. Für das sorgfältige Lektorat danken wir Julia Chaker-Agha und Johanna Wurz, für ihre Geduld bei der Anpassung des Schriftenreihenlayouts und den Satz Wiebke Becker.

## Autor\_innenverzeichnis

**SIEGFRIED BECKER** ist apl. Professor am Institut für Europäische Ethnologie/ Kulturwissenschaft der Universität Marburg; Forschungsschwerpunkte sind Wissenschaftsgeschichte, Natur und Kultur, Kulturgeschichte des Alltags.

**DERK EHLERT** ist Landschaftsplaner und arbeitet in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt in Berlin. Er leitete viele Jahre als Wildtier- und Jagdreferent das Arbeitsgebiet »Wildtiere im Stadtgebiet«, baute die Berliner Wildwacht auf und betreibt als Pressereferent in diesem Zusammenhang Öffentlichkeitsarbeit.

**THOMAS E. HAUCK** ist Landschaftsarchitekt und forscht und lehrt am Fachgebiet Freiraumplanung der Universität Kassel. Er leitet mit Prof. Wolfgang Weisser von der TU München das Forschungsprojekt Animal-Aided Design (AAD) und ist Büropartner bei Polinna Hauck Landscape+Urbanism – Büro für Stadtforschung und strategische Planung.

**STEFANIE HENNECKE** ist Professorin für Freiraumplanung am Fachbereich Architektur Stadtplanung Landschaftsplanung der Universität Kassel. Ihre Forschungsgebiete sind die Geschichte der Stadtgrüns und die Nutzer\_innenperspektive urbaner Freiräume.

**ANDRÉ KREBBER** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Geschichte von Mensch-Tier-Beziehungen an der Universität Kassel. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Wissensproduktion mit und über Tiere(n) in Kunst und Wissenschaft, kritische Gesellschaftstheorien und Animal Studies.

**WIEBKE REINERT** ist Historikerin und Ethnologin, war in Marburg und Wien mit Stadtforschung beschäftigt und arbeitet seit 2014 am Kasseler LOEWE-Schwerpunkt Tier-Mensch-Gesellschaft.

**ARIANE RÖNTZ** ist Landschaftsarchitektin und seit 2004 Professorin an der Universität Kassel, Fachbereich 06, Fachgebiet Landschaftsarchitektur/Entwurf. Basierend auf realisierten Zooprojekten forscht sie zur Gestaltung und Wahrnehmung dieser künstlichen Tier-Mensch-Landschaften.

**MIEKE ROSCHER** ist Juniorprofessorin für die Geschichte von Mensch-Tier-Beziehungen an der Universität Kassel. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte Großbritanniens, die britische Kolonialgeschichte, NS-Geschichte, Geschlechtergeschichte, Tiergeschichte und Human-Animal Studies.

**WOLFGANG W. WEISSER** ist Biologe und Inhaber des Lehrstuhls für Terrestrische Ökologie an der Technischen Universität München. Er arbeitet über den Zusammenhang zwischen menschlicher Landnutzung, biologischer Vielfalt und Ökosystemleistungen und interessiert sich für Methoden, die Naturschutz erfolgreicher und effizienter gestalten.

**CLEMENS WISCHERMANN** ist Wirtschafts- und Sozialhistoriker am Fachbereich Geschichte und Soziologie der Universität Konstanz. Forschungsschwerpunkte sind Unternehmensgeschichte, Urbanisierungsgeschichte und Geschichte der Mensch-Tier-Beziehungen.

**ANNA-KATHARINA WÖBSE** ist Umwelthistorikerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität in Gießen. Ihr Fokus liegt auf der historischen Entwicklung von Umweltdiplomatie, Mediengeschichte und Mensch-Tier-Natur-Beziehungen. Zur Zeit forscht sie zu europäischen Sümpfen und Feuchtgebieten der Nachkriegszeit.